

Aufruf an Ministerin Huml zum Besuchsverbot in Pflegeeinrichtungen und zum Aufnahmestopp in Pflegeeinrichtungen

Das Virus CoVid19 verlangt von uns allen die Einhaltung der Ausgangsbeschränkungen und Abstandsregelungen, die aktuell bis 19. April verordnet sind. Um die Ansteckung zu verhindern, unterstütze ich diese Maßnahmen.

Aber es muss Ausnahmen geben:

Zum Besuchsverbot

Es muss möglich sein, dass der oder die nächste Angehörige mit ausreichenden Schutzmaßnahmen Ehepartner*in, Tochter oder Sohn täglich besuchen kann. Es gibt so viele Beispiele dazu: Ein Ehepaar, 60 Jahre verheiratet, ein Ehepartner pflegebedürftig, wurde bis zum Ausbruch der Pandemie täglich vom Partner besucht, der beim Essen half oder ähnliches. Das Besuchsverbot schmerzt sowohl den Pflegebedürftigen, möglicherweise Demenzkranken als auch den Angehörigen so sehr, dass es zu psychischen Auffälligkeiten und Reaktionen kommt, was das Pflegepersonal noch mehr belastet.

Ähnlich kann es bei Menschen mit Behinderungen sein. Die Menschen in den Einrichtungen verstehen je nach Grad der Einschränkung überhaupt nicht, warum die Angehörigen nicht kommen (dürfen).

Ich appelliere an Gesundheitsministerin Huml, das Besuchsverbot soweit zu lockern, dass eine Person, die oder der nächste Angehörige, mit den selbstverständlichen Hygieneauflagen die pflegebedürftige Person besuchen darf.

Zum Aufnahmestopp

Ein genereller Aufnahmestopp bringt Menschen, die dringend Pflege brauchen, in lebensgefährliche Situationen.

Wenn pflegebedürftige Menschen aus dem Krankenhaus entlassen werden wegen z.B. eines Knochenbruchs oder einer anderen Behandlung und dann keine Angehörigen haben, von denen sie umfangreich versorgt und betreut werden können, ist die nächste Krankenseinweisung vorprogrammiert, oder sie leiden und sterben einsam, weil z.B. auch eine ambulante Pflege nicht vorhanden ist.

Weiterer Appell an Ministerin Huml:

Um in Notfällen Aufnahmen zu ermöglichen, müssen die Mehrausgaben für Schutzausrüstung und zusätzliches Personal erstattet werden.

Vorbeugen, aber wie? Mehr Fachkräfte, weniger Rotation!

In unseren Pflegeheimen werden die gepflegt, deren Betreuung zu Hause nicht gewährleistet werden kann. Pflegeplätze sind rar und gerade jetzt händeringend gesucht. Und die Pflegekräfte? Es sind zu wenige. Vor Corona waren es dramatisch zu wenige, jetzt sind es katastrophal zu wenige Fachpersonen. Infektionsschutz braucht nicht nur Material, er braucht auch Zeit. Behandlungspflege bei multimorbiden Personen braucht Zeit. Jeder Handgriff, jedes angereicherte Essen, jede Hilfe am Waschbecken: Zeit ist das wertvollste Gut in unseren Pflegeeinrichtungen. Zeit ist Geld. Das ist das Problem.

Klinikaufenthalte vermeiden

Pflegeheimbewohner*innen müssen medizinisch so gut wie möglich versorgt werden. Verschlechtert sich ihr Zustand dramatisch, müssen sie natürlich in eine Akutklinik überwiesen werden.

Gleichzeitig: Mehr Fachpersonal in die Heime, die ohne Überlastung das tun könnten, was ihre hohe Qualifikation hergibt, könnte so manchen Klinikaufenthalt überflüssig machen. Die Kliniken bemühen sich ihrerseits aus genau denselben Gründen nämlich, die Menschen schnellstens wieder in ihr Heim zu entlassen. Nebenbei ist eine Klinik gerade für besonders vulnerable Gruppen in Zeiten der Pandemie nicht der Ort der Wahl. Denn bei allen Hygienemaßnahmen: Das Infektionsrisiko ist hier immer hoch.

Wir müssen das Pflege-Karussell anhalten

Mehr Fachpersonal in die Pflegeheime. Ausreichend Zeit. Schutzkleidung. Bei den Verletzlichsten unter uns Infektionsketten brechen: Klinikaufenthalte vermeiden ist jetzt das Beste, was wir für die Risikogruppe im pflegerischen Bereich tun können.